

Prolog

Die Knörnschilds Elsa steht am Samstagvormittag auf der Dorfstraße, lehnt sich auf ihren Besen und schaut, die Augen leicht zugekniffen, um Schärfe zu ziehen, hinter dem Bonzenauto mit Nürnberger Nummernschild her. Zum dritten Mal sind die beiden Männer diese Woche hier, um dem Schneiders Sepp, Gott hab ihn selig, sein Haus anzuschauen. Das hat der Fritz, den hier alle von klein auf kennen und der nur Fritzla gerufen wird, von seinem Opa geerbt. Als die Schneiders Oma noch gelebt hat, war der Bub jedes Jahr in den Sommerferien zu Besuch. Nun kann er das Haus nicht gebrauchen, weil er in Nürnberg lebt und arbeitet.

Der Fritz ist sich nur zu fein, um in Rothenbürg zu wohnen. Das glaubt zumindest die Elsa. Hat zu lang Stadluft geschnuppert, das studierte Bürschchen, sowas macht eingebildet und hochnäsiger. „Sedda Leid gibbds öfter, die wuu maana, dass sa woos Bessersch senn! Dabei kochen saa olla aa nur midd Wasser.“

(Solche Leute gibt's öfter, die meinen, dass sie etwas Besseres sind! Dabei kochen sie alle nur mit Wasser.)

Elsa redet gern. Wenn keiner da ist, der ihr zuhört, dann halt mit sich selbst.

Immer noch vor sich hin schimpfend, wirft sie den Besen kurzerhand über den Zaun in ihren Garten und humpelt los. Fuß verknackst, ist passiert am letzten Wochenende im Felsengarten Sanspareil.

„Nerr weil ich in dem daamischn Ruuienaadeeooder gschaudd hou, wuu saa fleijng und nidd, wuu saa greijng.“

(Nur weil ich in dem dämlichen Ruinentheater geschaut hab, wo sie fliegen und nicht, wo sie kriechen.)

Es war eine Fahrt ins Blaue mit dem Gesangverein „Erheiterung“. Beim nächsten blauen Ausflug würde Elsa schlauer sein und sich zu den Stöckelschuhen flache Treter einpacken. Wollte halt auch ein bisschen fesch sein und hatte läuten hören, es ginge auf die Luisenburg zu



Felwengarten
© Yasemin Skrezka

den Festspielen. Egal, weiter gehumpelt in's obere Dorf zur Frinzels Babette, ihrer Cousine. Mit ihr muss sie jetzt erst einmal die Lage eruieren.

Etwas Landwirtschaft betreiben die Frinzels noch, füttern Hasen, Hühner und eine Kuh steht im Stall. Milchholen am Abend ist ein liebgewordenes Ritual für viele Rothenbürger. Die Milch von Berta (*so heißt die Kuh*) schmeckt unvergleichlich gut! Und erst die Butter, selbstgemacht von Babette, ein Gedicht! Im hinteren Trakt des Anwesens ist die kleine Weberei untergebracht, zehn Webstühle werden in zwei Schichten bedient. Bis zum Rentenalter arbeitete Georg, Babettes Mann, im nahen Steinbruch als Lastwagenfahrer. Babette war für Haus, Hof, Weberei, Garten, Tiere und die fünf Kinder zuständig. Letztere sind alle aus dem Haus bis auf Jaqueline, es Linerla genannt. Die junge Frau ist sechsundzwanzig Jahre alt, aber nicht so „ganz richtig“. War als Kleine immer schon recht langsam und hat sich als Schulkind mehr für Schmetterlinge, Käfer und Vögel als für Lesen und Rechnen interessiert. Den Tag verbingt Jaqueline im Lernhof. Dort ist sie gut untergebracht, beschäftigt, hat Freundinnen und Geld verdient sie auch. Darauf ist die junge Frau mächtig stolz!

Eine Klingel gibt es bei den Frinzels nicht, aber Elsa geht sowieso immer durch die Waschküche ins Haus. „Boobed horch moll her, ich bies!“

(Babette horch her, ich bin 's!)

Sie ruft extra laut, denn Babette hört schlecht und erschrickt immer so, wenn jemand unverhofft kommt.

„Griß dich Elsa, gieh ner rei und hogg dich aweng her, ich miss nur auf meina Kliees aufpassn, dass sammer nidd oukochn.“

(Grüß dich Elsa, komm herein und setz dich, ich muss nur auf meine Klöße aufpassen, damit sie nicht abkochen.)

Elsa setzt sich mit gewichtiger Mine auf das Kanapee und holt aus. „Schdell derr amoll vor, Boobed...“

(Stell dir einmal vor, Babette...)

Der neuste Dorfklatsch wird haarklein erzählt, und weil das aufgrund der vielen Details und eingeflochtener Gedankengänge, kombiniert mit emsigen Zwischenfragen seitens der Babette länger dauert, bleibt Elsa zum Essen. Es gibt immer genug bei den Frinzels, denn Babette kann sich einfach nicht an's kochen in kleinen Töpfen gewöhnen.

Elsa freut sich und genießt zudem Narrenfreiheit, wie immer, wenn ihr Mann nicht daheim ist.

Georg gesellt sich dazu und hört, was es für Neuigkeiten gibt. Er redet nicht mit, gibt nur ab und an kauende Brummer als Zeichen der Teilnahme von sich. Er lässt den Frauen das Feld und isst. So wie er auch sonst niemals zwei Dinge gleichzeitig macht. Das ist er halt, der Gerch, und so war er schon immer.

Elsa hingegen kaut, schluckt, spricht, überlegt und wechselt noch mit Leichtigkeit die Themen.

„Mei olds Ouband hodd gestern zee Aamd weijder an Asdmaoofoll ghabt, weil er sich su ieber denn Herdl sein Junga und sei Zwillerei aufgereechd hodd. Imms Hoor hädd der uns die Scheim vom Kichnfenster neigschossn. Dachd scho, dass Frieder den Dermien beim Zooglembdner heijd ousoung miss, iss obber dann doch ganga. Good, Boobed, die Schwammabrie schmeckdder vielleicht wieder goud! Dou senn vill Pfiffer und Staapilz drinna, stimmds?“

(Mein altes Unband (an einen Menschen gebundener Mensch, der es nicht immer gut mit seinem Gegenüber meint) hat gestern Abend wieder einen Asthmaafall gehabt, weil er sich über den Hertel's Buben und seine Zwillerei aufgeregt hat. Fast hätte der uns die Scheibe vom Küchenfenster zerschossen. Dachte schon, dass Frieder den Termin beim Zahnklemptner heute absagen muss, er ist aber dann doch gegangen. Gott, Babette, deine Pilzsoße schmeckt wieder lecker! Da sind viele Pfifferlinge und Steinpilze drin, stimmt's?)

„Freilich Elsa, des Linerla woor gestern im Hiddinger Wolld in die Schwamma. Wiesda siehst, gibbds vill dess Joor, es Wedder

hodd holld gebassd. Außerdem senn sa nur mit gouders Budder gschmoord und zemm End werd weng Mell driebergsschdabbd, ougelöschd und Roohm neigezung. Ober die frischen Bedderla umdraaf reißns raus!“

(Stimmt Elsa, die Jaqueline war gestern im Hüttunger Wald Pilze suchen. Wie du siehst, gibt es viele dieses Jahr, das Wetter hat gepasst. Außerdem sind sie nur in guter Butter geschmort, mit Mehl gestäubt, abgelöscht und zum Schluß mit Rahm verfeinert. Aber die frische Petersilie obendrauf gibt den letzten Pfiff!)

Zehn Klöße werden verputzt, zwei von Elsa, drei vom Georg und fünf von der Babette. Und das sieht man ihr auch an!

Frau Frinzel ist stolz auf ihre Kochkünste und gibt sie gerne zum Besten. Gelegentlich hilft sie in der Wirtschaft aus, wenn Gesellschaften oder Feste anstehen. Einheimische fordern ganz direkt dass „obber die Boobed na Brouddn und die Soß machd!“ *(aber die Babette den Braten und die Soße macht!)*

Bei der Frage nach Rezepten reagiert Babette sonderbar. Es gäb keines, behauptet sie eisern und verweist lediglich auf eine vage Zutatenliste, die in sich auch noch variabel ist.

„Vo Allem aa weng und schee ouschmecken.“

(Von Allem ein bisschen und schön abschmecken.)

Wenn es doch mal ein Fremder wagt (die Einheimischen trauen sich schon lange nicht mehr) ihr beim Kochen in der Wirtschaft über die Schulter zu schauen, wird sie richtig garstig!

„Verzieh dich, du Debbflaspanner, wennsd mir nei mein Dubbf schausd, versalz ich die Soß, dess irridierd mich!“

(Verzieh dich, du Topfgucker, wenn du mir in den Topf schaust, versalz ich die Soße, das irritiert mich!)

So ist Frau Finzels Wille im *Heiteren Blick* Gesetz, ihre Soßen und Braten ein Gedicht!

Elsa hilft noch beim Abwasch, ehe sie satt und zufrieden ins untere Dorf aufbricht.